

Predigt, 21.04.2013 „Gott und ich wir sind eins“

Meditativer Gottesdienst, Marktkirche, Essen – City,
Manfred Rompf, Pfr.i.R., Schliepersberg 9 b, 45257 Essen,
mg@manfredrompf.de , www.manfredrompf.de

Aus der Liturgie:

SHAKUHACHI Japanische Bambusflöte (Michael Müller Jun-Shihan) Lied: Gott ist gegenwärtig ... (EG 165, 1+5-6)

Eingangsworte: Im Namen

Aus einer Predigt von Meister Eckehart

gemeinsam gesprochen:

„Man soll Gott nicht als außerhalb von einem selbst erfassen und ansehen, sondern als mein Eigen und als das, was *in* einem ist; zudem soll man nicht dienen noch wirken um irgendein Warum, weder um Gott noch um die eigene Ehre, noch um irgendetwas, was außerhalb von einem ist, sondern einzig um dessen willen, was das eigene Sein und das eigene Leben in einem ist. Manche einfältigen Leute wännen, sie sollten Gott so sehen, als stünde er dort und sie hier. Dem ist nicht so. **Gott und ich, wir sind eins.** Durch das Erkennen nehme ich Gott in mich hinein; durch die Liebe hingegen, gehe ich in Gott ein.“ Meister Eckehart, Predigt 7, Quint S. 186

Besinnung – Stille – Gebet – Kyrie –Gnadenzusage –

Gesang: Heilig bist du Ursprung der Welt ...

Schriftlesung: Evangelium des Sonntags Jubilate (Jauchzet Gott, alle Lande): Johannes 15,1 - 8

Taizé- Gesang: Jubilate deo ...

Ansprache:

Liebe Gemeinde, liebe Zuhörende!

Wenn ein Mensch sagt: „Gott und ich wir sind eins“, dann klingt das für viele wie eine Provokation, wie Hochmut, oder gar wie eine Gotteslästerung. Für andere ist es eine Ausdrucksweise innigster Gottesliebe und tiefster Verbundenheit mit dem Urgrund aller Dinge, mit dem ewigen Seinsgrund. Wie wir zu solch einem Satz stehen, hängt ab je von unserer Gotteserfahrung und Gottesvorstellung. Und diese ist veränderbar und entwicklungsfähig. Darauf hoffte Meister Eckehart, darum predigte er so, wie wir eingangs aus einer seiner Predigten gemeinsam rezitierten. Meister Eckehart beklagt: „Manche einfältigen Leute wännen, sie sollten Gott so sehen, als stünde er dort und sie hier. Dem ist nicht so. Gott und ich, wir sind eins.“

Viele Menschen haben auch heute noch eine solche Gottesvorstellung, dass Gott außerhalb von uns ist und so ein separates Subjekt oder gar Objekt sei. Dem widerspricht Meister Eckehart und sagt: „Man soll Gott nicht als außerhalb von einem selbst erfassen und ansehen, sondern als mein Eigen und als das, was *in* einem ist;“. Solch eine Gottesvorstellung

und Gotteserfahrung verändert auch unsere Lebenseinstellung. Das meint Meister Eckehart, wenn er sagt: „zudem soll man nicht dienen noch wirken um irgendein Warum, weder um Gott noch um die eigene Ehre, noch um irgendetwas, was außerhalb von einem ist, sondern einzig um dessen willen, was das eigene Sein und das eigene Leben in einem ist.“ Gott ist dann keine Instanz außerhalb von uns, um dessen willen wir uns vor Strafen fürchten müssten, noch eine Instanz bei der wir uns um Lohn und Anerkennung bemühen müssten. Vielmehr wenn Gott, die eine allumfassende Wirklichkeit, in uns ist, dann ist es Gott selber, der das Gute schafft und vollbringt ohne ein Schielen nach Lohn und Anerkennung. „Gott ist dann der Täter unserer Taten“, wie es Dag Hammarskjöld nach Meister Eckehart ausdrückt (Zeichen am Weg 24.12.1956).

So hat Jesus auch die Seligpreisungen verstanden. Darum ist die erste Glückseligkeit die grundlegende. Die „geistlich Armen“, sind die, die bis ins Innerste leer sind, die nichts zu bringen haben wie ein kleines Kind, wie der Zöllner, der an seine Brust schlägt. Aber weil sie leer sind von allen Verdiensten und Werken, kann Gott sie füllen, dass sie nun aus Gottes Kraft und Liebe das Gute wirken. Durch ihre innige Verbundenheit – ja Einheit mit dem Urgrund aller Dinge sind sie barmherzig und setzen sich ein für Friede und Gerechtigkeit. „Gott ist dann der Täter ihrer Taten.“ Darum sind sie auch Licht der Welt, weil Gott selbst, das Licht der Welt, in ihnen lebt und durch sie wirkt.

Darum geht es auch in unserem Evangelium des heutigen Sonntags Jubilate Johannes 15. In dem Gleichnis vom Weinstock und den Reben wird das Eins sein mit Christus und damit zugleich mit Gott umschrieben. Wir brauchen nicht alle Einzelheiten des Gleichnisses zu übertragen. Da kämen wir in Schwierigkeiten. Der wesentliche Grund des Bildes vom Weinstock und den Reben ist die innige Verbundenheit, das Eins-sein. Eine Rebe vom Weinstock getrennt verdorrt. Ein Weinstock ohne Reben ist fruchtlos und sinnlos. Darum lässt der Evangelist Johannes Jesus sagen: „Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Viele Menschen, die sich Gott als Gegenüber und über uns und als allmächtig vorstellen, stehen in der

Gefahr, Gott für ihre eigenen Wünsche egoistisch zu missbrauchen. Meister Eckehart macht das in einer anderen Predigt sehr deutlich: „Aber manche Leute wollen Gott mit den Augen ansehen, mit denen sie eine Kuh ansehen und wollen Gott lieben, wie sie eine Kuh lieben. Die liebst du wegen der Milch und des Käses und deines eigenen Nutzens. So halten`s alle Leute, die Gott um äußeren Reichtums oder inneren Trostes willen lieben; die aber lieben Gott nicht recht, sondern sie lieben ihren Eigennutz. Ja, ich sage bei der Wahrheit: Alles, worauf du dein Streben richtest, was nicht Gott in sich selbst ist, das kann niemals so gut sein, dass es dir nicht ein Hindernis für die höchste Wahrheit ist.“ Diese Predigt beschließt er mit dem Satz: „Dass wir Eins werden, dazu helfe uns Gott.“ (Predigt 16 bei Quint S.227f).

Von solch einem Gottesverständnis der Einheit ist auch der Satz in unserem heutigen Evangelium zu deuten: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ (Joh.15,7).

Wer ganz in Gott lebt, wird immer mehr mit Gott wilenseins. Das egozentrische Ich wird geläutert. Wir werden dann unseren Gebeten hinzufügen – wenigstens in Gedanken -: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“

Alle unsere Gottesvorstellungen sind menschlich und ungenügend, aber Annäherungsversuche des Begreifens, das nie vollkommen begreifbar ist. So sind auch in der Bibel die vielen und verschiedenen Gottesvorstellungen nur Annäherungen und meist eben in der Vorstellung Gottes als eines Gegenüber. Das ist auch wichtig, dass wir die eine Wirklichkeit wie eine Person mit Du anreden können. Vertrauensvoll dürfen wir wie ein Kind mit einer guten Mamma und einem guten Papa mit Gott reden.

Aber es gibt auch Zeugnisse, die darüber hinaus gehen. Z. B. der Psalm 139, wenn es heißt. „Von allen Seiten umgibst du mich“ und Gott als allgegenwärtig und unbegreiflich umschrieben wird.

Jesus sagt: „Ich und der Vater sind eins.“ (Joh. 10,30). Nach dem Johannes Evangelium betet Jesus: „damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein“ (Joh. 17,21).

Paulus sagt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Galater 2,20). Und in die gleiche Richtung weisen viele Worte von der Geistkraft Gottes, die in uns wirkt. Besonders deutlich bei Paulus in Römer 5,5: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in

unsere Herzen durch die heilige Geistkraft, welche uns gegeben ist.“

Auch wir können Gott in uns erfahren, wie Meister Eckehart sagt: „Gott und ich, wir sind eins. Durch das Erkennen nehme ich Gott in mich hinein; durch die Liebe hingegen, gehe ich in Gott ein.“ Eins sein mit Gott ist zugleich eine innige Liebensbeziehung mit Gott, denn „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1.Johannes 4,16).

Wenn wir Gott so erfahren, dann sind wir gewissermaßen Mystikerinnen und Mystiker – auch wenn wir uns besser nicht so bezeichnen, um uns nicht hervorzutun. Mystiker/in sein, meint, Gott, den unbegreiflichen auf geheimnisvolle Weise zu erfahren und in seinem Herzen als Liebe zu spüren, die dann handelt in der Welt und im Alltag.

Die großen Mystikerinnen und Mystiker können uns helfen, eigene Erfahrungen mit Gott zu machen und sie zu deuten.

Der Mystiker Gerhard Tersteegen hat die Verbundenheit mit Gott so in ein Gedicht gebracht:

„Die Luft, in der wir leben, ist uns nahe;
Die Luft ist in uns, und wir sind in der Luft;
Gott ist uns unendlich näher;
Wir leben und schweben in Gott;
Wir denken in Gott; und wer Sünde tut;
- erschrick nicht, dass ich so rede –
Der sündigt in Gott ...

Gott ist uns viel inniger als das Allerinnigste in uns; -
Da wartet er auf uns; Da will er sich uns mitteilen
und uns also selig machen.“

(Zitiert nach: Mystische Spiritualität, Textsammlung hg. von Willigis Jäger, Benediktushof)

In seinem Lied „Gott ist gegenwärtig“ bringt Tersteegen das Eins sein mit Gott so in Sprache:

„Wunder aller Wunder./ Ich senk mich in dich hinunter./ **Ich in dir, du in mir,**/ lass mich ganz verschwinden,/ dich nur sehen und finden.“

So möchte ich mit Ihnen/Euch unser Nachsinnen über das Thema „Gott und ich wir sind eins.“ ausklingen lassen, indem wir uns dem Wirken Gottes öffnen mit dem meditativen Gesang einer Taizé - Melodie mit den Worten Tersteegens: „Ich in dir, du in mir...“ Möge uns Gott erfahren lassen:

„**Gott und ich wir sind eins.**“ Amen.

Taizé- Gesang: „Ich in dir, du in mir...“
Geleitete Meditation - SHAKUHACHI, Japanische Bambusflöte -
Gebet - EG 165, 8 Herr, komm in mir wohnen
Vater unser ... und Segen - Japanische Bambusflöte